

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 27 (1919)

Heft: 13

Artikel: Die Tuberkulosegefahr und die Bekämpfung der Tuberkulose

Autor: Zangger

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-546715>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Die Tuberkulosegefahr und die Bekämpfung der Tuberkulose	141	Für Rotkreuz-Kolonnen	147
Bienenstiche als Heilmittel bei Grippe	142	Aus dem Vereinsleben: Baden; Glarus; Huttwil; Pfäffikon; Rothenburg; Zürich-Privat	148
Demobilisation des schweiz. Roten Kreuzes	143	Zur Psychologie der Träume	150
Bundesfeierkarten 1919	144	Sammlung für Pakete an notleidende Schweizer im Ausland	151
Bei den gemeinnützigen Frauen	145	Abjunkt des Zentralsekretärs	152
Schweizerischer Samariterbund	146		

Die Tuberkulosegefahr und die Bekämpfung der Tuberkulose.

Aufruf an die Bevölkerung Zürichs von Prof. Dr. Zangger.

Eigene Eindrücke und sich immer wiederholende Mitteilungen von Ärzten, wie die Statistiken machen es erschreckend klar, daß die Tuberkulose, welche in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege infolge der Schutzmaßnahmen in fast unerwarteter Weise abgenommen hatte, seit 1916 wieder zuzunehmen beginnt, und zwar in progressiver Weise. In allen Staaten, die durch Unterernährung und Krieg litten, ist die Zunahme der Tuberkulose bis an unsere Grenzen heranfurchtbar. Die Erscheinungen und der Verlauf der Kindertuberkulose sind teilweise unerhört bössartig, so daß Formen auftreten, die selbst in der pathologischen Anatomie kaum bekannt sind.

Im Jahre 1918 kam die Grippe auch über ganz Europa mit den heftigen Lungenerscheinungen und mit den zahlreichen Verschlimmerungen leichter Tuberkulosefälle. Da, es scheint, daß die Grippe die Tuberkulose-disposition mehr erhöht, als man die erste

Zeit anzunehmen geneigt war. Die Tuberkulose nimmt also unzweifelhaft zu. Die Tuberkulose ist eine der größten allgemeinen Gefahren, welche wohl auch wieder als solche erkannt werden wird, wenn wir aus den psychologischen wirtschaftlichen Wirnissen, die der Krieg gebracht hat, zu normalern Leben und normalern Interessen erwachen. Wir müssen für Hilfe vorausfordern.

Allgemein ist der Bevölkerung von Zürich die sehr weitausgreifende Leistung der privaten Tuberkulose-Fürsorge bekannt, die durch ihre glückliche Organisation sowohl durch die anpassungsfähige Behandlung, Beratung, wie die Unterstützung der Tuberkulösen Kranken und deren Familien den weitesten Kreisen der Bevölkerung sehr wichtige Dienste geleistet hat und sicher nicht unwesentlich zur Abnahme der Tuberkulose in Zürich vor dem Kriege beigetragen hat. Es ist selbstverständlich, daß eine so vielseitige Erkrankung, wie die Tuberkulose es ist, ganz verschiedene Hilfsmittel

braucht und daß im Einzelfall lange dauernde Hilfe zu gewähren ist, weil sonst das Gewährte nicht hilft und der Allgemeinheit nutzlos ist. Zu den kostspieligen Mitteln zur Behandlung der Tuberkulose, die von der Tuberkulose-Liga und der Tuberkulose-Kommission Zürich und deren Fürsorgestellten weitgehend verwendet wurden, gehört die Sanatoriumsbehandlung, die Unterstützung mit Nahrung, Nahrungszuschüssen, die Pflege Schwerkranker oft über sehr lange Zeit, die Entfernung der gefährdeten Kinder aus dem Milieu in gesunde Umgebung.

Nur weiterschauende und die Erfahrung wohlverwertende Arbeit kann Wesentliches leisten zum Schutze gegen die Tuberkulose und gegen das Unglück, das neben so viel anderem durch seine Zunahme seit 1916 unsere Bevölkerung neuerdings, besonders auch durch die Zuwanderung von Kranken aus dem benachbarten Ausland, bedroht.

Die Tuberkulose-Kommission muß heute, wenn sie Wesentliches leisten soll, mit einer Jahresausgabe von Fr. 100,000 rechnen. Die Mitgliedschaft der Tuberkulose-Liga hat

sich in den Kriegsjahren nicht vermehrt. Sie ist in der heutigen Zusammensetzung nicht imstande, trotz der in Aussicht stehenden vermehrten Unterstützung durch die Stadt, die ihr zukommenden Aufgaben zu erfüllen.

Die Aufrufe, die die Tuberkulose-Kommission Zürich an die Bevölkerung erläßt, sind ein Ausfluß des Pflichtbewußtseins, das in der Zeit der Gefahr eine solche Hilfe nicht vermindert werden darf, sondern durch Aufklärung und durch Zuzug neuer Hilfsmittel ausgebaut werden muß. Es handelt sich um eine öffentliche Gefahr, gegen die noch immer, wenn sie erkannt war, Hilfsmittel und Unterstützung sich fanden.

Wer den Ernst kennt und die Hingabe, mit der bis jetzt der Arbeitsausschuß trotz den sehr hemmenden Kriegsverhältnissen gearbeitet hat, und die Erfolge, der wird den Ruf zum Beitritt zur Tuberkulose-Liga und nach finanzieller Unterstützung der Tuberkulose-Kommission Zürich in dieser sehr kritischen Zeit unterstützen, damit die Schutzmaßnahmen nicht vermindert werden müssen und unzureichend werden.

Bienenstiche als Heilmittel bei Grippe.

In der „Schweizerischen Bienenzeitung“ wirft ein Imker die Frage auf, ob es wahr sei, daß Bienenstiche ein Schutzmittel gegen Grippe seien, und was für allfällige Beobachtungen in dieser Beziehung von den Imkern gemacht worden seien. Von den zahlreich eingelaufenen Antworten scheint besonders die nachfolgende der Erwähnung wert.

Herr H. in Th. schreibt: „Im Oktober 1918 lag meine Tochter an der Grippekrankheit im Bett. Die Mutter pflegte sie, wie andere Mütter es auch tun. Eines Mittag erklärte die Mutter, daß sie ebenfalls von der Krankheit befallen sei und nicht mehr wirtschaften könne. Als ordnungsliebende Frau wollte sie aber zuerst noch alles instand setzen und ordnen. Eine leere Honigbüchse enthielt noch einige Bienen. Beim Heraus-schaffen der-

selben wurde die Frau in einen Finger gestochen. Nach etwa fünf Minuten erklärte sie, daß es ihr auf einmal wieder ganz wohl werde, und seither hat sie nichts mehr von Grippe gespürt. Etwas später erklärte mir mein 18jähriger Sohn, er könne nicht mehr arbeiten, er habe Kopf- und Halsweh, Schwindel und Frost. Ich holte eine Biene ab dem Stand und drückte sie ihm sachte auf einen Arm. Nach einigen Minuten sagte auch er, daß er sich wieder viel wohler fühle. Vorsichtshalber mußte er gleichwohl an jenem Tag noch das Bett hüten. Anderntags arbeitete er wie gewohnt und hat seither auch nichts mehr gespürt.“

Und in einer spätern Nummer schreibt der nämliche Imker: „Nach meinen Erfahrungen sind Bienenstiche gegen die Grippekrankheit das beste Heilmittel. Personen, die sich bei